



sehen; nicht quer vor den Fenstern, wie es früher Brauch war. Ist das praktisch oder nicht? Ich für meinen Theil verneine es entschieden; warum?

Erstens: Der Arbeiter ist genöthigt, stets von der Seite zu arbeiten, was ganz besonders für jugendliche Arbeiter von Nachtheil ist, da dieselben stets mehr am Ende der Werktafel plagirt werden, daher das Licht sozusagen erst aus zweiter Hand bekommen, wenn die dem Fenster zunächst Stehenden überhaupt so gut sein wollen und das bißchen Licht nicht noch durch hohe Stöße zu verbauen.

Zweitens hat, je nach Stellung der Tische und des Platzes an denselben, ein Theil der Arbeiter stets das Licht hinter den Händen. Die Arbeit wird also gewissermaßen verdunkelt, und selbst dem sehr accuraten, aber nicht immer aufmerksamen Arbeiter kann es passieren, die Arbeit durch irgend etwas zu verfröhen oder zu verunreinigen, was beim Quervorstehen der Tische sofort bemerkt würde, da man die Arbeit vor sich hat. Ich will nur das Falzen erwähnen, wobei Jeder das über die Hand sehen merken wird.

Drittens sind die dem Fenster zunächst stehenden Arbeiter beim Anbrennen des Gases eine geraume Zeit genöthigt, in dem so nachtheiligen Zwiellichte zu arbeiten, da die hinteren Arbeiter doch auch sehen wollen; aber je weiter nach hinten, desto eher finster natürlich.

Viertens ist jeder gezwungen, den aufgewirbelten Staub des ihm Gegenüberstehenden einzuathmen. Dieses Staubauswirbeln zu verhüten ist unmöglich, für die Lungen aber sehr nachtheilig.

Fünftens wird ein sonst ganzgeschickter Arbeiter, welcher stets quer vor dem Fenster gearbeitet hat, vielfach sichüchtern, da derselbe beständig in der Meinung lebt, es werde ihm auf die Hände gesehen, und dieses macht manchmal den geschicktesten Arbeiter ungeschickt.

Endlich ist es bekannt, daß ein großer Theil

der Kollegen mit Husten geplagt ist, auch andere Erscheinungen treten zu Tage. Was zur Folge hat, daß Mancher einen gewissen Stiel empfindet, den er beim besten Willen nicht los werden kann. Auch eines Nachtheils möge noch gedacht werden, der darin besteht, daß schwächliche Arbeiter direkt die Wand ansehen müssen, in Folge dessen das Auge nicht genügend erstrahlen kann und daher leicht müde wird.

Es wäre gewiß sehr gut, wenn sich die Kollegen über diese und ähnliche Angelegenheiten in der „Buchbinderzeitung“ ausdrücken; dazu meine ich, ist das Blatt da.

### Rundschau.

— Einem Referat des konservativen „Säch. Volksfreund“ zufolge hat der Herr Direktor der Zwickauer Strafanstalt, Geh. Regierungsrath d'Altinge, in der in Dresden stattgehabten Generalversammlung der Vereine zur Fürsorge für Straftatflüchtige einiges über „das im Deutschen Reich herumwandernde Bagabundenhum“ zum besten gegeben und u. a. behauptet, daß täglich im Deutschen Reich ca. 200,000 Personen vagabundierend von Ort zu Ort zögen und sich ihren Unterhalt durch Bettelerei verschafften. Der Minimalertrag des Fuchters stelle sich auf täglich 1,70, der Maximalertrag auf 4 Mk. täglich pro Fuchter. Auf diese Weise würden jährlich ca. 200 Millionen Mark in Deutschland zusammengefochten. Hierzu bemerkt ein Berichterstatter des „Buchdrucker-Correspondent“: Es ist wohl anzunehmen, daß der Vortragende mit den 200,000 so ziemlich alle reisenden Handwerksgehilfen meinte. Ich möchte deshalb vorschlagen, dem Herrn ein Exemplar der Zeitschrift „Zur Arbeiterversicherung“ mit Bezugnahme auf seine Aeußerungen zu senden, damit er

wenigstens weiß, daß der Vorsteher eines Zuchthauses nicht ohne Korrektur zu erhalten den Stab brechen darf über eine solch ungeheure Anzahl von nicht verurtheilten Reichsangehörigen, die, wie mündlich bekannt, zum überwiegenden Theile nicht des Vergnügens wegen aller Unbill der Witterung, der Entbehrung aller Annehmlichkeiten des sesshaften Lebens, der polizeilichen oft recht demüthigenden Kontrolle und der Verachtung der festbesetzten Leute sich preisgeben, sondern welche die pure blanke Noth, die Arbeitslosigkeit, zum Wandern zwingt, wenn auch bei den allerjüngsten der wandernden Arbeiter die sog. germanische Reiselust, der Trieb sich von den Sitten und Gebräuchen anderer Stämme zu unterrichten, mit ins Spiel kommen mag. Ich möchte entschieden einen Protest namentlich seitens Dresdens abgeben wissen — wir wollen Angehörige des Arbeiterstandes, deren einzige Schuld darin besteht, daß sie keine Arbeit und kein Vermögen zum Privatleben haben, nicht von dem Standpunkte aus betrachten wissen, von welchem aus Zuchthaussträflinge zu beurtheilen am Plage sein mag, nicht aber reisende Arbeiter. Ich plädiere für einen Protest umsomehr als es der Regierung nur lieb sein kann, wenn sich die Aeußerungen ihrer Beamten in den Grenzen bewegen, die ihnen die üblichen Gesetze logischer Erkenntniß vorschreiben. Zum mindesten muß ein Beamter in solch schwerwiegender Stellung wie der eines Zuchthausdirektors wissen, ob und welche Vereine ihre Mitglieder auf der Reise unterstützen und welche Berufsclassen die meisten und die wenigsten „Fuchter“ haben; ohne diesbezügliche Kenntniß ist ja jede Kritik der fraglichen Materie ohne solides Fundament.

— Ueber das neue deutsche Papiergeld schreibt die „Papier-Zeitung“: Vor wenig Tagen sind die ersten 50-Mark-Reichstassenscheine aus-

### Similia similibus!

Ein homöopathisches Rezept für Mißvergnügte.

Der Gedrückte hat nur zwei Mittel, sich zu entladen: den Blyß der Ironie und den Thränenregen. Ich meinstetils ziehe die Ironie den Thränen vor — schon des Lachens wegen; denn ich halte, gleich Lucian, dem Weisen, ungeheure Stücke auf das Lachen. Das Lachen hat tändelnd jene Zeit überwunden, wo noch jeder Wirkliche oder Geheime Rath eine geheiligte Persönlichkeit, das Dogma vom Hengensabbat ein unantastbares Heiligthum, jeder Dorfschreiber eine hohe Obrigkeit und jeder Polizeioffiziant ein höheres Wesen war. Das Lachen schlug der gnädigsten Censur, sobald sie ihm seine Ziele und seine Gebiete vorschreiben wollte, hinterwärts ein Schnippen und holte sich just seine Objekte aus dem Privatleben der Herren Censoren. Aber niemals ward das Lachen ein Ehrenräuber und zu allen Zeiten noch zog es sein Beinkleider an, wenn es ausging und sich in den Straßen zeigte.

Es bedarf daher kaum der Entschuldigung, wenn ich von Zeit zu Zeit in diesen Blättern einen Ton intonire, der Mißvergnügte heiter stimmen soll — im Interesse der Galle. Wer weiß, welche Rolle die Galle in der Geschichte des menschlichen Lebens spielt, der wird mir um so lieber folgen, wenn es ihm darum zu thun ist, alt und dick zu werden und dabei ein guter Keul zu bleiben.

So will ich denn heute meinen Blyß verjuchen an einem Thema, für das der geneigte

Leser gewiß einige Sympathien hat — ich will plaudern

### Ueber die Dummheit.

Die Dummheit wird bekanntlich nie alle. Heute stirbt ein Dummer, morgen ergreifen zehn Geschicke dies Geschäft und werden reich durch oder finden wenigstens eine Anstellung. „Der Dumme hat's Glück!“ sagt die vox populi — und die vox populi ist eine äußerst anständige Dame. Welche Klugheit beweist es also nicht, sich der Dummheit zu befechtigen! Man kann eigentlich unter gar keinem glücklicheren Zeichen geboren werden als dem des vollkommensten Nichtwissens! Wissen macht Kopfschmerzen und verdirbt die Laune — Nichtwissen giebt Seelenruhe und gute Verdauung und einen fetten Leib! Dummköpfe werden die ältesten Leute. Seine sagt den Tyrannen nach, sie wären so dumm, daß sie nicht einmal krank werden könnten. Eine so unverschämte gesunde Selbstverfassung gönnte ich mir auch! Weisheit verlangt hinter der Studirlampe, Dummheit nur beim Glase durchwachte Nächte und auch diese nicht unbedingt. Da nun das Petroleum immer theurer, der Schnaps aber immer billiger wird, so springt schon der wirtschaftliche Vortheil sonnenklar in die Augen. Zudem soll nach der eiblichen Aussage eines der berühmtesten Gelehrten unsere höchste Weisheit die Erkenntniß sein, daß wir nichts wissen — wozu aber einer solchen Erkenntniß das Opfer der Jugend bringen? . . . Weisheit will erworben sein, Dummheit dagegen kann man erben, oder von der alma mater Natur gratis

haben. Weisheit kann sogar staatsgefährlich werden — Dummheit ist alle Zeit harmlos und darum sehr beliebt. Weisheit verlangt mindestens etwas Hirn — die Dummheit langt schon mit dem Wagen. Glücklicher Geisteszustand, dessen Banner die Nachtmühe ist! Die Nachtmühe ist das Symbolum ungeheurer Bornirtheit — aber die Nachtmühe gilt seit urberntlichen Zeiten als der Werthmesser menschlicher Civilisation.

Dummheit ist eine Gabe des Himmels — und in Rücksicht darauf wurde mit ihr paktirt. Auf diese Weise kam die Dummheit zur Regierung und trugen nicht alle Zeichen, so wird sie fortregieren bis ans Weltende zur Freude aller Hesel und Schafe, welche die Regierung so vortheilhaft finden, daß sie ewigen Gehorsam gelobt. Junger Weisheit sitzt inzwischen im Winkel; sie altert sichtlich und zuletzt wird ihr Gesicht nichts mehr sein als eine Zusammenziehung von lauter Falten und Fältchen.

Dummheit ist die Protektorin des Erfolgs. Sie führt zehnmal sicherer zu den Fleischtöpfen Egyptens als die von des Gedankens Blässe angekränkelte Weisheit. Dummheit und Glück leben in wilder Ehe und erfreuen sich einer zahlreichen Nachkommenschaft. Das Glück verfolgt die Dummheit, wie verland Frau Potiphar den kuschlichen Josef: Das Glück ist eine leichtsinnige, leichtgeschürzte Dirne, die herrschen will. Da sich aber die Bornirtheit sehr leicht beherrschen läßt, so geht sie ihr nach. Der Weise hat kein Glück und vor die Unsterblichkeit setzten die Götter den Schweiß.

Es giebt kein seligeres Gefühl, als recht

gegeben worden, d. h. die ersten europäischen Werthzeichen, welche auf Papier mit lokalfixirten Fasern gedruckt sind. Solches nach Willcoz'schem Verfahren angefertigtes Papier wird seit etwa 1866 für das Papiergeld der Vereinigten Staaten von Amerika benutzt und seit dieser Zeit hat keine erfolgreiche Fälschung desselben stattgefunden, während früher wegen der vielen umlaufenden falschen Scheine allgemeines Mißtrauen gegen das Vereinigte-Staaten-Papiergeld herrschte. Die Ursache dieser Unnachahmbarkeit beruht, wie schon die Bezeichnung des Papiers besagt, in den lokalfixirten Fasern, d. h. in Fasern von anderer Art und Färbung als diejenigen sind, aus denen das Papier besteht, und die in eigenartiger Vertheilung sowie nur an bestimmter Stelle in das Papier eingebettet sind. Diese bei den neuen deutschen Scheinen blaugefärbten Fasern sind derart mit dem Papier vereint, daß sie zwar dazu gehören, d. h. eine Masse damit bilden, aber doch mit einer Nadel oder spitzem Instrument herausgetrennt werden können. In diesem körperlichen, deutlich sichtbaren Vorhandensein der eigenartig eingebetteten Fasern liegt zum großen Theil die Sicherheit gegen Fälschung, da jede Person sich durch Herausnehmen einer Faser von der Echtheit überzeugen kann. Jeder noch so künstliche Ausdruck kann durch das Lichtdruckverfahren direkt nachgemacht werden, ganz abgesehen davon, daß sich Fälscher keine Mühe verdrießen lassen und auch den kunstvollsten Stich nachstehen. Auch Wasserzeichen bieten keine genügende Sicherheit, da sie sich nachträglich einpressen lassen, durch das Bedrucken des Papiers zu sehr verdeckt werden, und weil man Büttenpapier mit Wasserzeichen aus Papiermasse mittelst sehr einfacher Einrichtungen herstellen kann. Papier mit Willcoz'schen lokalfixirten Fasern kann dagegen nur mittelst eigenartiger Einrichtung auf einer sehr vollkom-

menen Papiermaschine angefertigt werden. Fabriken dieser Art erfordern aber großes Kapital, stehen Fälschern nicht zur Verfügung und können wegen der vielen dazu nöthigen Arbeitskräfte nicht geheim betrieben werden. — Wie von anderer Seite mitgetheilt wird, hat die Reichsdruckerei das Geheimniß der Papierfabrikation von dem Erfinder mitfammt den dazu nöthigen Maschinen erworben und ihr ausschließliches Fabrikationsrecht durch Patente in Deutschland und den anderen Staaten gesichert. Da die Einrichtungen der Reichsdruckerei jedoch nicht für die Fabrikation des Papiers genügen, so hat sie dieselbe der Papierfabrik von Gebrüder Ebart zu Spechthausen bei Eberswalde übertragen und drei Beamte daselbst ständig zur Ueberwachung der Fabrikation stationirt.

— Der Beifall, welchen die illustrierten Prachtausgaben von Schiller und Shakespeare gefunden, hat die Hallbergersche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart veranlaßt, auch den Goethe in reich illustrierte Prachtausgabe und zwar in etwa 85 Lieferungen von je 3 bis 4 Bogen zum Preise von 50 Pf. herauszugeben. Daß der Firma auf künstlerischem Gebiete die ersten Kräfte zu Gebote stehen, ist bekannt und da für die Bearbeitung des Textes der berühmte Goethe-Kenner und Biograph Heinrich Dünker gewonnen ist, so darf man wohl nur das Beste erwarten.

**Correspondenz.**

**Leipzig.** In der am 24. v. Monats abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Reise-Unterstützungskasse für Buchbinder und verwandte Berufsgenossen in Leipzig stand unter andern auch der Cartellvertrag auf der Tagesordnung. Seitens eines anwesenden Kollegen wurde bei dieser Gelegenheit der Antrag gestellt, der Vorstand möge bei Abschließung des Cartellvertrages mit den Reise-Unterstützungsvereinen unserer Kollegen in anderen Städten auch darauf Bedacht nehmen, diesen Vertrag mit Vereinen gleichartiger Bestrebungen anderer Gewerbe mit abzuschließen. Leider wurde dieser Antrag durch eine engherzige, kleine Majorität mit 24 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Der Antragsteller motivirte seinen Antrag damit, wie es vielfach vorkomme, daß in der einen oder andern Stadt dieses oder jenes Gewerbe ungewöhnlich stark vertreten sei. Wolle man also nur annähernd den auf der Reise befindlichen Arbeiter, gleichviel welchem Gewerbe derselbe angehöre, unterstützen, so sei dieses nur in Form des Antrages möglich. Es soll nun hier auf diesem Wege Gelegenheit genommen werden, den Kollegen vorzuführen, in welcher Art dies am besten geschehen kann; namentlich da im Privatgespräch mit dem Antragsteller einige Gegner des Antrages der Meinung waren, es könnte z. B. ein Schuhmacher, Schneider, Schlosser u. s. w. das Reisegeheimt seines Gewerbes, sowie dann derjenigen Gewerbe, welche den Cartellvertrag gegenseitig abgeschlossen haben, mit erheben. Dies zu verhindern, wäre der Plan folgender: Die Buchbinder-Reiseunterstützungskasse schließt mit denjenigen Gewerben, welche gleichfalls Reise-Unterstützungskassen haben, denselben Vertrag ab. Es ließe sich dann durch besonderes Uebereinkommen mit andern Gewerben leicht regeln, daß alle Mitglieder ein und denselben Betrag Reise-Unterstützung zahlen. Ferner müßten kleine, handliche, mit Coupon versehene Controllbücher hergestellt werden. Weiter wäre ein gleichmäßiger Zeitpunkt festzusetzen, mit welchem die Unterstützungsbered-

tigung anfängt; desgleichen wie lange die Unterstützung erhoben werden kann; ferner zu bestimmen, wann die Frist für Erhebung der Reise-Unterstützung erloschen ist. Die Adressen der Zahlstellen wären durch die Fachzeitungen sowie den „Gewerkschafter“, welcher schon von den Angehörigen verschiedener Gewerbe gelesen wird — bekannt zu machen; desgleichen die diesbezüglichen Abrechnungen und Bekanntmachungen im Interesse der Reise-Unterstützung. Würde dann z. B. ein Buchbinder in einer kleinen Stadt, wo die Kollegen keine Zahlstelle haben, das Reisegeheimt bei den Tischlern oder sonst einem Gewerbe erheben, so hätte die betreffende Zahlstelle der Tischler u. s. w. den Coupon nach Quartalschluß an die Hauptstelle des Reise-Unterstützungsvereins für Buchbinder zur Einlösung einzusenden.

Dieses wären im Allgemeinen die Vorschläge, welche den Kollegen allerorts zur Beachtung empfohlen werden. Es wäre nun zu wünschen und werden die Kollegen hierdurch aufgefordert, diesen Gegenstand fleißig durchzusprechen und Entgegnungen, Verbesserungen, oder überhaupt neue Vorschläge in dieser Sache durch unser Organ bekannt zu geben. Hinzuzufügen wäre noch, daß man an verheirathete Mitglieder im Falle der Arbeitslosigkeit wöchentlich eine bestimmte Summe auszahlen könnte; selbstverständlich würde auch zu bestimmen sein, wie lange dies zu geschehen hat. Gleichzeitig wird hiermit noch eine andere wichtige Frage in Anregung gebracht. Die Kollegen besonders in Leipzig — und nicht nur die Kollegen, sondern auch ein Theil der Prinzipale — sind davon überzeugt, daß eins der größten Uebel des gesammten Buchbinder-Gewerbes, welches manchem Kollegen Siechthum oder gar vorzeitigen Tod gebracht, in der unregelmäßigen Arbeitszeit liegt. 7—8 Monate wenig oder gar keine Beschäftigung, dann wieder 4 Monate eine Hezperiode, die allen Begriffen von Arbeit Hohn spricht und dabei in vielen Fällen nicht einmal entsprechender Verdienst; 14—16 stündige (und noch drüber) Arbeitszeit, weder Sonntag noch Feiertag, wo die ermatteten Glieder ausruhen können. Kein Wunder, daß nach Verkauf der Hezperiode die Krankenkassen in erhöhtem Maße in Anspruch genommen werden; aber nicht die Krankenkassen allein, auch das Gewerbe selbst wird dadurch ungemein geschädigt, denn in dieser Zeit ist es ja fast unmöglich, streng auf Haltbarkeit und Solidität zu achten. Nur schnell und viel geliefert — so lautet die Parole. In Betreff der Sonntagsarbeit sei noch erwähnt, daß voriges Jahr, 6 Wochen vor Weihnachten, die hiesige Buchbinderinnung bei der Behörde um die Erlaubniß nachsuchte, Sonn- und Feiertags arbeiten lassen zu können, was auch genehmigt wurde. In der Motivirung war — wenn wir recht unterrichtet — angegeben, daß die Gehilfenschaft froh sei, arbeiten zu können(!), indem dieselbe ja die meiste Zeit im Jahre wenig verdiene. Es wird nun hiermit an die löbl. Buchbinderinnung die Frage gerichtet, ob in dieser Beziehung keine Abhilfe möglich ist? Wäre es nicht angebracht — da ja betreffende Herren einmal die Innungs- und Lehrlingsfrage in Arbeit haben — auch diese für die Arbeiter so wichtige Angelegenheit ernstlich mit in Betracht zu ziehen? Die Kollegen aber werden ersucht, schon im eigenen Interesse, die Verheiratheten besonders im Interesse der Familie, dagegen zu protestiren und vollständige Aufhebung der Sonntagsarbeit zu verlangen. Wn.

**Hannover.** In letzter Versammlung der Reise-Unterstützungskasse wurde beschlossen, den Cartellvertrag in seiner jetzigen Fassung anzunehmen, und erhalten Diejenigen, welche nachweis-

dumm zu sein! Der Dumme kommt nie in Verdacht, ein überspannter Kopf zu sein; er schläft, ist und verdammt ruhig, er zerbricht sich nie den Kopf, er spielt nie das Götische Thier auf der dürrn Haide der Speculation, sondern grafet die fette grüne Weide ruhig ab, er beantwortet nie eine Frage der Zeit falsch, denn er kümmert sich nicht darum; er kommt nie in Gefahr, mit seinem Witze anzustoßen, denn er hat keinen Witz; er kommt nie in Versuchung, etwas ergründen zu wollen — ein Extratrinkgeld ist ihm lieber.

Nur der Dummste ist der Glückliche; er hat die wenigsten Sorgen und oft viel Geld. Es lebe die Dummheit! Und so du, geneigter Leser, noch nicht zu alt bist, so befehle dich der Dummheit — sie wird vom Glücke verfolgt! Facta loquuntur!

(D. Schulwart.)

Die beste Schule. Das Unglück, besagt die Sprichwortkellame, ist eine wohl strenge, aber die beste Schule. Nicht für alle Menschentinder, meine ich trotzdem. Es giebt doch Schülernaturen, bei denen mit Güte weit mehr, als mit Strenge auszurichten ist, die in einem strengen Schulregiment zu Grunde gehen können. Für solche ist wohl das Glück die bessere Schule. Ob Goethe wohl Goethe geworden wäre, wenn er die gleiche Buchmeisterin der Lebensnoth, wie Schiller, durchzumachen gehabt hätte?

Sigmund Schleginger.

bar einer der zur Verbindung gehörenden Fasern angehören, eine Erhöhung der Unterstützung von 50%. Hoffentlich erklären die übrigen Vereine ebenfalls ihren Beitritt.

### Vermischtes.

— Kleister im Sommer haltbarer und vor Sauerwerden zu bewahren, empfiehlt die „L. Z. Sch.-Z.“ folgendes Verfahren: „Dieser leichten Säuerung des Kleisters, welche selbst noch an dem gekleckten Gegenstand, wenn derselbe zu langsam trocknet, vor sich gehen kann, läßt sich vorbeugen, wenn man den zum Kleisterlochen bestimmten Wasser so viel Salzsäure beigiebt, als sich beim Kochen zu lösen vermag, indeß bringt auch schon eine geringere Beigabe die gewünschte Wirkung hervor. Man kann zu diesem Zweck sehr wohl die rohe Salzsäure verwenden, so daß durch ihre Verwendung sehr wenig Kosten entstehen, die gegenüber dem Vortheil, den so zubereiteten Kleister beliebig lange ohne Verschlechterung aufbewahren zu können, gewiß nicht in Betracht kommen, während man andernfalls stets nöthig hat, frischen Kleister zu bereiten. Uebrigens sollte man den Kleister niemals, wie es häufig geschieht, in einem bauchigen Topfe aufbewahren, sondern stets in gleich weiten zylindrischen Gefäßen, so daß man im Stande ist, einen ziemlich genau hineinpaffenden Holzdeckel mit Griffknopf oben an die Oberfläche des Kleisters anzupressen und diesen dadurch von der Luft abzuschließen, so lange man keinen Gebrauch davon macht; eine sehr zweckmäßige Aufbewahrungsweise. Der Kleister hat auf diese Weise während der Aufbewahrung stets eine ebengepresste Oberfläche unter dem Deckel.“ Das erstere Verfahren ist bereits mehrfach in Anwendung und hat sich bewährt, das zweite läßt sich ohne Schwierigkeit ausführen.

— Schweifige Füße bereiten dem Schuhmacher häufig Verdruß, da der Schweiß nicht nur das Leder leicht angreift, sondern auch den Fuß sehr empfindlich macht. Es wird dies namentlich auch dadurch sehr befördert, daß der Schweiß die Strümpfe schnell filzig und darum hart und druckerzeugend macht. Es wird dieser Uebelstand vermieden, wenn man die Strümpfe vor der Wäsche 12 Stunden lang in kaltem Wasser weichen läßt und sie sodann mit Regenwasser, dem concentrirter Salmiakgeist beigesetzt ist, durchwäscht, denn gerade das harte, heiße Wasser ist es, welches das Filzen der Wolle veranlaßt.

(D. Sch. Z.-Z.)

— Baumwolle in wollenen Geweben Wie erkennt man diese? Das sicherste Mittel ist natürlich das Mikroskop, indem mit diesem auch die kleinsten Beimengungen, und zwar sehr leicht erkennbar sind; es genügt 30fache Vergrößerung. Der Wollfaden erscheint als ein Cylinder von fast kreisförmigem Durchschnitt und schön wellig gebogen. Der Baumwollfaden in ein plattes, mehrfach eckig zerschnittenes Band. — Eine zweite von Jedermann ausführbare Methode ist die Brennprobe. Man nimmt je-sondert beide Fäden (Kette und Einschuß) und zündet sie am Lichte an. Ein reiner Wollfaden schmilzt zu einer formlosen Masse, ehe er verbrennt, hinterläßt eine formlose Asche und erlöscht fast sofort, wenn man ihn vom Lichte entfernt. Ein reiner Leinen- oder Baumwollfaden brennt auch nach der Entfernung vom Lichte

gleichmäßig fort und bis an den haltenden Finger heran und dabei bleibt ein Aschensaden übrig, in dem man noch deutlich die Gestalt der Fäden erkennt. Ist der Faden aber aus Wolle und Baumwolle gemischt, so brennt er ungleichmäßig. (Zäg. Monatsbl.)

### Adressen

#### der Vorstände der Verwaltungsstellen.

##### Berlin:

Franz Meyer, Vorsitzender, Friedrichstraße 249, Duergebäude III.  
E. Woller, Kassirer, Staligerstr. 141, S. I.

##### Bremen:

Adolf Altes, Vorsitzender, Wegesende 26.  
U. Hartmann, Kassirer, Doventhorsteinweg 6.

##### Dresden:

Ed. Pöhnert, Vorsitzender, Rosenstr. Nr. 9, II.  
Alfred Rogberg, Kassirer, Rosenstr. 24.

##### Frankfurt a. M.:

Wilh. Hesse, Allerheiligenstraße 26 II.  
Fritz Schleitner, Kassirer, Sachsenhausen, Löhrgasse 16 II.

##### Hamburg:

Heinr. Kammann, Vorf., Schulterblatt, 58 a, S. 3 I.  
Emil Horn, Kassirer, Peterstr. 36 Haus II.

##### Mainz:

Karl Eichstedt, Vorf., Kapuzinergr. 31, III.  
Gottfried Kiene, Kassirer, Baderg. 12.

##### Hannover:

Wilh. Irshlinger, Vorf., Langestraße 7.  
Wilh. Teschner, Kassirer, Langestraße 26.

##### Stuttgart:

Karl Kemmlinger, Vorf., Hauffstr. 2a, II.  
W. Bäumel, Kassirer, Restarstr. 127, I.

##### Leipzig:

Arth. Birkner, Vorf., Neu-Neudnitz, Dorothenstraße 44a.  
August Kothe, Kassirer, Dresdnerstr. 42, Gartengebäude.

##### Offenbach:

Hermann Falke, Vorf., Bernardstr. 12 part.  
Bernh. Kampert, Schloßgrabengasse 13.

##### Bieber b. Offenbach:

Johann Reitz (Portefeullier), Vorf.  
Franz Kurt, Kassirer.

##### München:

Franz Regen, Vorf., Augustenstr. 56.  
Joseph Halbritter, Kassirer, Semmelfelderstr. 10.

### Central-Verwaltung:

Paul Brandmair, Vorf., Leipzig, Zeisigerstr. 19b, parterre.  
Rob. Schimenz, stellvert. Vorsitzender, Neudnitz, Leipzig, Kurzestr. 19, III.  
Ernst Poltrich, Kassirer, Neustadt b. Leipzig, Marianenstr. 10 part.  
Emil Pannier, Vorf. d. Aussch., Hamburg Bankstr. 208, I.

### Eine Pappsheere

(von Homm), wie neu, in wegen Geschäftsaufgabe zu verkaufen. Näheres Leipzig, Brühl 26, IV, Hintere.

### Zur Vergrößerung

einer Buchbinderei mit Facilitation wird ein Theilhaber gesucht, welcher befähigt ist, dieselbe selbstständig leiten zu können. Einlage 10—20 Tlre. Jähriger Umsatz 100,000 Mark.

### Bei meiner Abreise

von Stuttgart sage ich meinen lieben Freunden, Kollegen und Sangesbrüdern ein herzliches Lebewohl.  
Rätha b. Leipzig. **Theodor Niegert.**

### Warnung.

Vor dem Liniierer Karl Müller aus Hamburg wird auf Grund gemachter Erfahrungen gewarnt.  
Riga, den 7. Mai 1882. **W. Delfs.**

### Wichtig für jeden Geschäftsmann und Gewerbegehilfen!

Durch die Expedition d. „Buchbinderzög.“ zu beziehen.

### Rathgeber für Gewerbetreibende.

Inh.: 1) Deutsche Sprachlehre, 2) Selbststudium für diejenigen, welche in der Rechtschreibung nicht fest sind. 2) Briefsteller, welcher über 400 Briefmuster für die Gewerbetreibenden u. außerdem alle nur denkbaren Verträge, Dokumente, Geschäftsaussätze, Klagschriften etc. enthält, die bei dem Gewerbe vorkommen. Es ist dadurch Jedem leicht gemacht, seine schriftlichen Arbeiten nach diesen Mustern anzufertigen. 3) Buchhaltung. 4) Fremdwörterbuch. 5) Sammlung von Gelegenheitsgedichten. 6) Die für Gewerbetreibende wünschenswertesten Reichsgesetze. 7) Notizen über Gold-, Silber- u. Papiergeld, mit Werth-Angabe des Geldes aller Staaten. 8) Das neue Maß- u. Gewichtssystem von Deutschland u. allen Staaten der Erde. 9) Brief-, Packet- und Depeschentarife. 10) Statistische Uebersicht aller Länder der Erde. 11) Ortsbeschreibung der vorzügl. Städte von Deutschland, Oesterreich, der Schweiz etc. 12) Reiserouten durch Deutschland, die Schweiz etc. 13) Der Schnellrechner beim Ein- und Verkauf. 14) Das Reichsstrafgesetzbuch.

3. verb. Aufl. Preis: broch. 4 M. geb. 4 1/2 M.

### M. Weber,

Civil-Ingenieur und Patentanwalt,  
Mitarbeiter an ersten Fachzeitschriften.  
Berlin, Kronenstrasse 7, besorgt schnell, sorgfältig und billig

# PATENTE

auf jede Erfindung.  
Beschreibungen patentamtl.  
angemeldeter Erfindungen billigst!  
Anfertigung v. Zeichnungen etc.

### Zahlstellen der Reiseunterstützungskasse und Arbeitsnachweise.

Dresden: Fischer, Wisladrufferstraße 47, zu jeder Tageszeit. 75 Pf.  
Frankfurt a. M.: Pf. Land, gr. Weißaberggasse 10, zu jeder Tageszeit.  
Hannover: Riemann's Gastwirthschaft, Nieselerstraße, 12—1/2 und 7—1/8 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 50% Zuschlag.  
Leipzig: Sängers Restaurant, Querstraße 10. 12—1/2 und 7—1/8 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 33 1/3% Zuschlag.  
Stuttgart: Gruber's Restaurant, Canalstraße 7, 12—1/2 und 7—1/9 Uhr. 75 Pf. Für Mitglieder 33 1/3% Zuschlag.

### Briefkasten.

I., S.: 9,30. — S., B.: 1,20. — R., Off.: 7,30. — B., B.: 2,10. pro 1. 2. Qu. — B., R.: 2,50 Inserat 1,20. Schreiben Sie uns recht bald etwas über die dortigen Verhältnisse, was Ihnen gewiß nicht schwer fallen dürfte. — R. Gr., B.: Freundl. Gruß!

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Ramm in Leipzig.